

äußerer Rechten). Damit hatte die Sitzung ihr Ende erreicht. Gutem Vernehmen nach wird am nächsten Montag die Plenarversammlung über die gestern eingebrachte Regierungsvorlage stattfinden. Die Commission hat noch in ihrer gestrigen Sitzung ihre Vorberathung darüber zu Ende gebracht und den Beschluß gefaßt, dem Landtage die Anerkennung der Nothwendigkeit der Regentschaft zu empfehlen. Heute Mittag ist der Commissionsbericht definitiv festgestellt und unterzeichnet worden. Noch vor Abend kommt derselbe zum Druck und morgen zur Vertheilung. Die Verhandlungen der Commission sollen sich in einem sehr würdigen Ton bewegt und zu keinerlei Weiterungen geführt haben. Auch hat die Commission, wie verlautet, zur Constatirung der dauernden Behinderung Sr. Maj. des Königs keine näheren Nachweise verlangt. Namentlich soll dieselbe von der Einforderung der speciellen ärztlichen Gutachten Abstand genommen haben. Nächsten Dienstag, den 26., wird die Eidesleistung Sr. k. H. des Prinz-Regenten auf die Verfassung erfolgen und zwar nicht, wie es Anfangs hieß, im Rittersaal, sondern im Weißen Saal des königl. Schlosses. Der Landtagschluß wird sich daran knüpfen.

Ein die Wahlen betreffender Erlaß aus dem Ministerium des Innern entspricht ganz den gehegten Erwartungen. Er ist in würdigem Sinne abgefaßt und baut einer willkürlichen Einwirkung der Beamten auf die Wahlen vor. — Die Prinzessin von Preußen gedenkt gegen die Mitte des nächsten Monats Koblenz zu verlassen, um den Winter über hier in Berlin zu verweilen. — Der orthodoxe Privatdocent der Theologie an der hiesigen Universität Lic. D. Lämmer ist aus seiner bisherigen Stellung ausgeschieden, indem er seinen Uebertritt zur kathol. Confession erklärt hat. Besser das — als die evangelische Kirche katholisieren.

Dessau, 19. October. Wie wir vernehmen, soll die jetzt nahezu baulich vollendete Dessau-Bitterfeld-Halle-Leipziger Eisenbahn zum 1. Januar 1859 vollständig dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Bekanntlich ist bisher nur die Strecke Dessau-Bitterfeld eröffnet.

Bremen, 17. Oct. Die letzten Rudera der deutschen Flotte, ein Anker von 8—9000 Pfund und eine Kette von ca. 30,000 Pfund, sollen am 22. Oct. meistbietend verkauft werden.

Aus Bayern, 22. Oct. Aus glaubwürdiger Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß die Bahnlinie von Eger über Wunsiedel nach Marktschoragast, einer Station der bayrischen Süd-Nordbahn (Bamberg-Hof), welche im Anschluß an die bereits als gesichert zu betrachtende Bahn von Eger nach Prag, die kürzeste Linie von diesem Orte bis Frankfurt a. M. vermittelt, nun vermessen ist und wegen Baues derselben eine Denkschrift von dem Comité in Wunsiedel an das Handelsministerium in den nächsten Tagen abgeht. Der Comité in Eger hat die desfallsigen Schritte bei der österreichischen Regierung schon früher gethan.

Oesterreich. Wien, 22. Oct. Der Kaiser soll, wie der „Gaz. di Cre.“ aus guter Quelle mitgetheilt wird, den Stand der Armee auf 551,100 Mann festzustellen und die jährliche Rekrutenaushebung für die Jahre 1859 bis 62 auf 85,000 Mann zu bestimmen geruht haben.

Wien, 22. Oct. Die halbamtliche österr. Zeitung verurtheilt sehr entschieden das bisherige preuß. Gouvernement. „Preußen“ sagt sie „muß kräftig sein in sich und durch sich, das ist ein deutsches und daher ein österreichisches Interesse. Es ist ein Unglück für beide, wenn Preußen nichts oder wenig zählt. Wer auf einem Fuße steht, und wäre dieser noch so stark, hinkt dennoch. Das war ein Uebel für Deutschland in den letzten Jahren. Sagen wir es nur offen heraus, Preußens Politik war während des orientalischen Krieges und in der darauf folgenden Periode weder klar noch männlich. Sie schwankte zwischen Ost und West, zwischen Süd und Nord, zwischen den Anforderungen, die an den Staat seine Lage und seine Stellung zu Deutschland macht, und zwischen zarten Rücksichten und Sympathien, welche andere Verhältnisse hervorriefen. Man war sich keiner großen Principien, keiner festen Norm bewußt. Im Großen war man klein, und um Kleinigkeiten markte man mit einer Wichtigkeit und einem Raffinement, als gelte es die größten Dinge. Das hat Preußen zu einer Ohnmacht verdammt, welche jeden Deutschen schmerzen muß, und dahin zählen auch wir in Oesterreich. Wir wollen bes Beispiels halber nur an die Politik während des orientalischen Krieges erinnern. Preußen hielt da weder zu dem Besten, noch zum Osten. Es verband sich auch nicht mit Oesterreich zu einer großen ganzen Mitte, wodurch Deutschland das Schiedsamt zugefallen wäre. Es taumelte von einer Seite zur andern, gewöhnlich dahin, wo Oesterreich nicht war, mußte dennoch am Ende froh sein, von diesem in Schleppe genommen zu werden, und suchte sich dafür durch eine kleinliche Rancune zu rächen. Daraus ward eine Deutschlands Interesse widerstrebende Politik, welche sich wegen ihrer Unsicherheit aber auch von Frankreich und Rußland wenig Dank erwarb. Wir wollen andere näher liegende Fragen nicht berühren. Man hat in allen die Lust gesehen, vorzugehen, aber stets den Mangel an energischem Willen. Aus dem Widerspreche der Einflüsse am Hofe und der Ansprüche des Landes ent-

wickelte sich kein Resultat. Bei dem Charakter des Prinzen von Preußen wird mit Recht erwartet, daß diese Zwitterpolitik, dieses Halbdunkel, diese Unklarheit ein Ende nehmen werde.

Amerika. Newyork, 7. October. Das Gold verfolgt uns förmlich. Eben haben wir uns mit dem Gedanken vertraut gemacht, daß der Fraserfluß eine beträchtliche Ausbeute liefern werde, und nun erhalten wir zuverlässige Kunde, daß im Osten der Felsengebirge eine neue Goldregion gefunden worden sei. Die Sache selbst unterliegt keinem Zweifel, aber wie beträchtlich die Ausbeute sein wird, muß die Zukunft lehren. Etwa drei Viertel Weges zwischen der atlantischen Küste und dem Großen Ocean in dem Winkel, wo die Territorien Kansas, Utah und Newmexico zusammenstoßen, erhebt sich ungefähr unter dem 39. Breitengrade der James- oder Pikes Pik, bis zu etwa elftausend Fuß Meereshöhe nördlich vom obern Arkansasflusse, und dort liegen die Goldfelder bis zum südlichen Arme des Platteflusses oder Paducah, so weit derselbe am Gebirge hinzieht. Am ergiebigsten zeigte sich ein Bach, der Cherry Creek, in welchem die Digger (Goldgräber) mit den einfachsten Werkzeugen von 7 bis 16 Dollars täglich aus dem Sande waschen; manche haben ihren Ertrag bis zu 30 Dollars und mehr angegeben, während andere nur wenig fanden.

### Mannichfaltiges.

Nachtgedanken eines Einsamen nach einem Concerte am 21. October.

(Eingefandt.)

Schwarz und düster ist's. Der Himmel hängt nach einem zurückgelegten sonnigen, heitern Tage voll Wolken. Vergebens sucht der Mond sich Bahn zu brechen. Es gelingt ihm nicht. Es ist beständiger Kampf am Himmel zwischen Licht und Finsterniß; und doch ist dabei eine lautlose Stille in der Natur, wie wenn Alles lauschte, wer dann zum Schlusse den Sieg erringen werde? So war's im Concertsaale heute Abend nicht. — Es fand dort auch ein Kampf statt — zwischen Musik und Unterhaltung! Man hatte sich wohl eigentlich dort versammelt um Musik zu hören, wenigstens las man Concert-Anzeigen im Wochenblatte; auch bekam man beim Eintritt in den Saal ein Concert-Programm. Es schien aber Niemand da zu sein, der da lauschte, — der da hergekommen zu sein schien um Musik zu hören. Alles ergriff sofort Partei. Alle schienen mit dem Vorhaben hergekommen zu sein, diesen Störenfried ihrer Unterhaltung — die Musik — heute Abend nicht aufkommen zu lassen.

Der wackere Musikdirector freilich dachte anders darüber, — sonst hätte er seine Geige eingepackt und der Mühlräder gleich brausenden Unterhaltung gelauscht. Aber er that seine Pflicht. Er dirimirte ruhig fort und ließ die Töne seines Orchesters bald in leiser, bald in stärkerer, bald in leisester Färbung erschallen, — gerade so, als ob Jedermann aufmerksam zuhöre, als ob man ganz Ohr sei. Der Ärmste! Niemand hörte ihn; auch der selbst nicht, der ihn hören wollte. Es war eine reine Unmöglichkeit. — Man druckt ja eben die Concert-Programme, damit man das Concert selbst nicht zu hören braucht!

Die Töne wurden aber außerdem noch von den Rauchmassen erstickt, die den ganzen Saal erfüllten. Die Wolken am Himmel heute Nacht geben mir noch ein klares Bild des Concertsaales. Wie sie den Mond verhüllen, der sein sanftes Licht der Erde spenden will, so umhüllen die Rauchwolken die Töne, die so gerne der Menschen Ohr umgaukeln möchten. Und mit jeder Minute wird der Rauch dichter; und je düsterer es wird, um so heller leuchten, cometenartig, die weißen Aushängeschilder an den Aus- und Eingängen des Saales: „Während des Concertes ist das Rauchen im Saale nicht gestattet!“ Man wird von diesem Meteor geblendet; — man sieht keinen Rauch mehr; — man glaubt, was man schwarz auf weiß sieht. Die in nebelgrauer Ferne tönende Musik erscheint uns wie ein Traum, denn nur träumerische Brocken davon klingen an unser Ohr. — Aber wir leben ja nicht im Reiche der Träume!? Hinein in die Wirklichkeit. Laß uns niedersitzen unter Hundert Anderen, — laß uns plaudern gleich ihnen und rauchen und trinken. Wir sind ja nicht hier, um Musik zu hören, wir wollen uns unterhalten!

Und wir unterhielten uns; — und als ich nach einer Stunde mich umfah — da blinkten mir nicht mehr die Trompeten entgegen; des Basses riesige Gestalt war verschwunden; die Zwerge, die Geigen, hatten sich davon gemacht. Nur die Pauken ruhten, ein seliges Paar, in ihren Armstühlen, einsam — aber trunken ob dieses einsamen Beisammenseins. Sie erzählten sich wonnetrunken, daß nur sie es vermocht hätten, heute Abend die Zungen der Männer und Frauen zu bemeistern, daß von ihres Tones Grundgewalt allein das Geplauder übertönt wäre, daß vor ihres Schalles Wellen allein der Cigarrenrauch geflohen sei. Wenn sie nicht gewesen wären, so meinten sie, und ihre Vettern die Trompeten, so würden die meisten Zuhörer gar nicht gemerkt haben, daß Concert sei. — Und sie hatten Recht! — — —

Ich aber will mich niederlegen. Vorher aber will ich den Gott der